

in die hohlen Baumstämme und suchte den wilden Honig, und die Kieferäste auf der Heide zerriß das Elen mit seinem unförmigen Gevieh, an den Flüssen aber baute zahlreich der Biber, und um die Teiche schwebte der Fischadler und über ihm der edle Jagdfalke. Biber und Falken waren den Fürsten theuer als ihre Leibeigenen, und mit Scheu sah der Kmete aus seiner elenden Hütte auf die Herren des Wassers und der Luft, für deren Bau und Nest er selbst und seine ganze Nachbarschaft bei unerschwinglicher Strafe stehen mußte. Was die Landschaft freiwillig dem Menschen gab, mußten die Landbewohner für ihre gestrengen Herren, den Edelmann oder den Kastellan des Herzogs, und für die Kirche zusammentragen; sie hatten zu zinsen am Wasser die Fische, an der Heide viele Töpfe Honig und schwere Abgaben von ihrem Ackerland, Garben, Körner, Geld, Fuhrn und Dienst mit Händen und Füßen; sie waren in der großen Mehrzahl leibeigene Bauern, wenige freie darunter. Und mit ihnen zusammen saßen die Handwerker: Böttcher, Maurer, Bäcker, Brauer, auch Weber, in jeder Abstufung von Knechtschaft, alle durch den Druck geschwächt, ohne Hoffnung, ohne Arbeitslust. Zwischen den slavischen Dörfern und Städten war kein großer Unterschied, die Dörfer eine Anzahl nackter Hütten auf dem Ackerland, die Städte eine größere Anzahl ähnlicher Hütten, die gewöhnlich in der Nähe einer Burg angebaut waren, meist mit einem Graben und Bretterzaun umgeben. Auch in den Städten war der größte Teil der Bewohner nach polnischem Recht unfrei, doch hausten im Schutz der Burgen auch wohl Gutsbesitzer und Vornehme der Umgegend, unter den leibeigenen Handwerkern mehrere freie und freie Kaufleute, diese schon oft Deutsche. In der Burg aber regierte vielleicht der mächtige Herzog selbst oder sein Kastellan oder ein großer Edelmann; auch zu ihr gehörte Wald und Feld, und sie hatte eigenes Recht und Gericht. Wenn ein Feind nahte, flohen die Bauern vom Lande hinter den Graben der Stadt. In ruhiger Zeit aber wurden dort die Märkte gehalten. Bis gegen das Ende des zwölften Jahrhunderts zahlte der Käufer auch zuweilen wie in Polen statt mit Gelde mit den Schwänzen der Marder und den Felln der Eichhörnchen; aber schon waren die schlesischen Bergwerke eröffnet, Silber und Gold, Kupfer und Blei wurden gewonnen, und der Bergbau, das Recht der Herzöge, wurde mit Eifer betrieben, auch Münzstätten errichtet, wahrscheinlich durch Deutsche. Aber diese Marktorthe und Dörfer waren deutschen Städten und Dorfgemeinden in nichts ähnlich als etwa im äußeren Aussehen. Denn hinter dem Graben und Pfahlwerk war nicht zu finden eine freie Bürgerschaft, ein geordnetes Gemeinwesen, welches fest in sich selbst steht, das Recht hat, sich zu regieren und Besitztümer zu erwerben, seinen Bürgern Recht zu sprechen und gegen fremde Gewalt Recht zu schaffen; und nichts war von dem zu finden, was sonst einer deutschen Stadtgemeinde ziemt, daß sie ihre Bürger tüchtig, wohlhabend und stark mache und dadurch für umsichtige Thatkraft und Reichthum, für Sitte, Gelehrsamkeit und Künste eine Heimat werde.

Ein solches Land beherrschten die fürstlichen Familien der Piasten damals unter polnischer Oberhoheit, welche oft bestritten wurde, zuweilen ganz aufhörte. Auch an ihren Häusern konnte ein Gegensatz auffallen. Die Piasten Oberschlesiens schlossen sich enger an Polen und erhielten sich und ihr Land mehr in slavischem Wesen, so daß dort eine slavische Bevölkerung bis in die Gegenwart dauert. Um so lieber lehnten sich die Herren des größeren Niederschlesiens an den deutschen Westen. Schon seit lange war ihre Politik, deutsche Fürstentöchter zu heiraten; der Einfluß der Frauen brachte deutsche Sitte